

## Verkehrinsel beim Abistbach sorgt für Diskussionen

BENKEN. Vergangene Woche wurde bei der Einmündung der Benkemerstrasse in die Marthalerstrasse, nahe dem Anschluss an die A4, die neue Strassenführung abgeschlossen. Die letzten Arbeiten sollen Ende September abgeschlossen sein. Die neue Einmündung mit der zusätzlich angebrachten Verkehrsinsel samt Signalisationspfosten sorgt jedoch für Diskussionen: Fahrzeuge müssen links um die Insel mit der darauf stehenden «Biene Maja» rechtwinklig in die Benkemerstrasse einfahren, danach ebenfalls wieder rechtwinklig, nun nach rechts.

Für einen Traktor mit zwei Anhängern oder einen Lastzug mit knapp 19 Metern Maximallänge ist dieser Abschnitt schwer befahrbar, da entweder die Verkehrsinsel oder ein Brückengeländer im Weg steht. Ein Lastwagenfahrer schüttelte nur den Kopf, als er erstmals den neuen Einlenker über den Abistbach sah. Diese Einmündung sei mit einem Anhängerzug nur dann möglich, wenn man verkehrswidrig die andere Spur benütze, so sein Fazit. Die Strecke in Richtung Industriegebiet Marthalen wird nicht zuletzt wegen dem Landkartoffellager und der Getreidesammelstelle stark frequentiert.

Die Baudirektion des Kantons Zürich teilt auf Anfrage mit, man habe Testfahrten mit Sattelschleppern und Gelenkbussen durchgeführt; das Abzweigen sei mit der notwendigen Vorsicht auch mit solchen Fahrzeugen möglich. (RoMü/ajo)



In flagranti erwischt: ein LKW-Fahrer, der die Kreuzung in Richtung Marthalen schneidet. BILD AJO

# Der Wochenmarkt darf weiterleben

Ein Rekurs der SVP Eglisau gegen das Fahrverbot im Städtli an Wochenenden hat dazu geführt, dass die Gemeinde den Testbetrieb abbrechen muss. Der Wochenmarkt an der Untergass ist davon nicht betroffen.

Alexander Joho

EGLISAU. Mitte Juli musste die Gemeinde Eglisau einen Dämpfer hinnehmen, was das temporäre Fahrverbot an Sommer-Wochenenden im Betriebs- und Gestaltungskonzept (BGK) fürs Städtli betrifft. Für den Zeitraum von Mai bis September sollte in der Untergass und entlang der Rheinstrasse ein generelles Fahrverbot ab Freitagnachmittag bis Sonntag um 22 Uhr getestet werden, Anwohner und Gewerbetreibende inklusive. So hatte das die Gemeinde Anfang März beschlossen. Eine Einführung eines definitiven Fahrverbots ab Sommer 2021 als Teil der Baumassnahmen für eine Begegnungszone war zuvor gescheitert, da die Budget-Gemeindeversammlung Ende 2020 coronabedingt entfiel. Das Fahrverbot gilt als ultima ratio, nachdem man, nicht zuletzt aufgrund des enormen Besucherandrangs in den Sommermonaten 2020, eine Entlastung für die Anwohner der betroffenen Gemeindestrassen schaffen möchte. Mehr und mehr Fahrzeuge stauten sich zuletzt in den engen Strassen des Städtli.

### Gemeinde begeht Formfehler

«Die Rückmeldungen der Einwohner fielen bislang positiv aus, man ist froh darüber, dass endlich wieder etwas Ruhe herrscht», erklärt Gemeindepräsident Peter Bär. Nur zu Beginn habe es ein Stück weit Angewöhnungszeit an die neue Signalisation gebraucht. Die SVP Eglisau aber rekurrierte beim Statthalteramt Bülach gegen diesen Beschluss. Der Bezirksrat gab der Gemeinde Eglisau in seiner Antwort zwar grösstenteils recht, bemängelte jedoch einen Formfehler: Die exakten zeitlichen Bedingungen für das temporäre Fahrverbot waren nicht im Beschluss selber aufgeführt, sondern erst mit dessen Publikation.

Bär: «Wir wussten schon im Vorfeld, dass gewisse Exponenten der SVP Eglisau diesen Beschluss möglicherweise bekämpfen werden. Bemängelt wurde jedoch hauptsächlich die Tatsache, dass ein solcher Entscheid vor die Gemeindeversammlung gehöre.» Der Bezirksrat habe jedoch genau das widerlegt – und der Gemeinderat innerhalb seiner Kompetenzen agiert. Der Gemeinde wurde die aufschiebende Wirkung entzogen, darum musste die Signalisation gleich wieder aufgehoben werden.



Zieht an schönen Sommertagen freitags mehrere Hundert Gäste an: der Eglisauer Wochenmarkt. BILD ZVG/VIVA EGLISAU

den. Die Gemeinde wehrt sich aktuell vor dem Verwaltungsgericht dagegen; die Hoffnung bleibt, dass der Testbetrieb so rasch als möglich wieder, wenn auch nur kurz, aufgenommen werden kann. Das BGK wird an der Gemeindeversammlung Anfang Dezember traktandiert, bis dahin möchte man so viele Erfahrungen wie nur möglich sammeln.

### Wochenmarkt nicht mehr in Gefahr

Für kurze Zeit war auch offen, ob der Wochenmarkt mit Gastro-Angebot, der jeden Freitag von 14 bis 19 Uhr an der Untergass stattfindet, weiterhin durchgeführt werden kann. Die Gemeinde hat hier aber Entwarnung gegeben: «Der Markt wird weiterhin als Veranstaltung behandelt, die Untergass bleibt dann während dieser Zeit über eine Anordnung gesperrt», erklärt Peter Bär. Hier bestehe ein grosser Konsens, auch aufseiten der SVP.

Beim Verein «VIVA Eglisau», der den Wochenmarkt organisiert, war der Schock von kurzer Dauer und unnötig. «Wir waren sehr überrascht über den Rekurs der SVP. Wir gin-

«Wir wussten schon im Vorfeld, dass gewisse Exponenten der SVP Eglisau diesen Beschluss möglicherweise bekämpfen werden.»

Peter Bär  
Gemeindepräsident  
Eglisau

gen immer davon aus, dass der Beschluss der Gemeinde juristisch «verhebt», heisst es bei Vereinspräsident Christoph Hagedorn. «Die Gemeinde hat mit dem Hinweis auf das mögliche Ende des Markts einen Bock geschossen», schiebt Hagedorn nach, denn schon zuvor habe jahrelang eine Anordnung zur Abspernung einer Strasse im Städtli existiert.

Im ersten Impuls wurde eine Petition gestartet, die innerhalb weniger Tage 400 Unterschriften zusammenbrachte. Die Petition wird nun nicht mehr benötigt, zeigt aber, wie wichtig der Wochenmarkt für Eglisau ist. Dieser habe sich, auch als Einstimmung aufs Wochenende, sehr bewährt, insbesondere bei der Eglisauer Bevölkerung selber – trotz Konkurrenz aus Bülach, Glatfelden und durch Hofliden. Auch die meisten Gewerbler, alle Marktfahrer und Gastrobetriebe hätten gute Erfahrungen gemacht, so Hagedorn weiter. «Die Umsätze haben sich am neuen Standort zum Teil verdoppelt, und mittlerweile kommen bei schönem Wetter jeden Freitag mehrere Hundert Markt-Fans ins Städtli.»

# Die Kibag will CO<sub>2</sub>-Emissionen einbetonieren

Beton ist nicht nur der beliebteste Baustoff der Schweiz, er ist auch ein bedeutender Treiber der Klimakrise. Ein neuer Beton der Kibag soll seine Klimabilanz verbessern.

Julian Blatter

WILCHINGEN. Die Vorteile des Betons sind vielfältig, unter anderem ist er langlebig, schallschluckend und brennt nicht, zudem ist er günstig. Kein Wunder, dominiert das Gemisch aus Kies und Zement die Baubranche, heute wird kein anderes Material so viel verbaut wie Beton. Aber mit all den Vorteilen geht auch ein grosses Manko einher: Beton ist alles andere als klimafreundlich. Bei der Herstellung des Bestandteils Zement wird viel Energie benötigt und es werden grosse Mengen an Kohlendioxid ausgestossen. Rund 8 Prozent der globalen Treibhausgasemissionen sind laut WWF auf die Zementindustrie zurückzuführen. Die Kibag, eine der grössten Betonproduzentinnen der Schweiz, will diesem Problem entgegenwirken. In Zusammenarbeit mit dem ETH-Start-up neustark stellt das Unternehmen Beton her, in dem aus der Luft gefiltertes CO<sub>2</sub> dauerhaft gespeichert wird. Das eigentliche Problem der hohen Umweltbelastung kann damit zwar kompensiert werden, ist aber noch nicht gelöst.

Der neuartige Beton ist ein sogenannter Recyclingbeton. Bei dessen Herstellung wird im Gegensatz zu herkömmlichem Beton der mit dem Zement ver-

mischte Kies zu Teilen mit Betongranulat ersetzt. Dieses wird aus dem Schutt abgebrochener Bauten gewonnen. Der Unterschied des neuen Baumaterials zu normalem Recyclingbeton besteht im Granulat, das zusätzlich mit dem Treibhausgas CO<sub>2</sub> angereichert wird. In luftdichten Containern wird in einem ersten Schritt ein Vakuum hergestellt, daraufhin strömt aus der Luft gefiltertes CO<sub>2</sub> hinein, das binnen Stunden dauerhaft im Granulat gebunden wird. Damit soll der CO<sub>2</sub>-Ausstoss, der vor allem bei der Zementherstellung entsteht, kompensiert werden. Im Moment kön-

nen durch die von neustark entwickelte Methode zehn Kilogramm des klimaschädlichen Gases pro Kubikmeter Beton gebunden werden. «Beim Bau eines durchschnittlichen Mehrfamilienhauses spart man durch die Verwendung des Recyclingbetons Kibeco so viel CO<sub>2</sub> ein, wie eine Person mit sechs Flügen von Paris nach New York verbraucht», sagt Adrian Müller, Regionalleiter der Kibag. Diese Menge reicht jedoch noch nicht aus, um die bei der Betonherstellung ausgestossenen Emissionen komplett zu kompensieren und einen klimaneutralen Beton herzustellen. «Im Mo-

ment ist das nur ein Tropfen auf den heissen Stein», sagt Monica Vogel von der Kibag. «Man forscht aber weiter und geht davon aus, dass bis 2025 die ausgestossene Menge komplett kompensiert werden kann.» Die Kibag unterstütze auch Start-ups, die auf dem Gebiet des zementfreien Betons forschten. Dieser sei aber nicht so vielseitig einsetzbar wie Recyclingbeton, tragende Elemente oder Böden könnten damit nicht gebaut werden.

### Beton etwas kostspieliger

Der Preis des neuen Betons ist mitentscheidend, ob er sich am Markt durchsetzen kann. Rund 10 Prozent teurer ist er gegenüber herkömmlichem Recyclingbeton. «Da der Beton- und Kiespreis nur einen kleinen Teil der Gesamtsumme eines Bauprojekts ausmacht, sind wir davon überzeugt, dass das keinen grossen Einfluss haben wird», sagt Adrian Müller. Teurer sei der Beton vor allem, weil man nun einen weiteren Arbeitsschritt benötigt und es keine Gutschriften auf den Kauf des Treibhausgases gebe. «Wir zahlen im Moment noch für das CO<sub>2</sub>», so Müller.

Momentan ist die Anlage von neustark nur temporär in Betrieb bei der Kibag in Wilchingen. «Wir produzieren auf Vorrat, damit es bis Ende Jahr reicht», sagt Lukas Bühler, Betriebsleiter der Kibag in Wilchingen. Im nächsten Jahr soll eine stationäre Anlage gebaut werden, damit mehr Beton mit der neuen Methode hergestellt werden kann. Bis dahin werde die mobile Anlage von Betrieb zu Betrieb gebracht.



Monica Vogel stellt die Anlage Vertretern des interkantonalen Labors vor. BILD JBL

## Journal

### Füchse vermehrt an Räude erkrankt

MERISHAUSEN. Die Jagdgesellschaft Merishausen hat in den letzten Monaten und Wochen vermehrt Füchse angetroffen, die an Räude erkrankt sind. Die Krankheit wird durch eine Milbe verursacht und führt unter anderem zu Hautirritationen und Haarausfall. Sie ist übertragbar auf Hunde und Katzen. Sollte sich diese übermässig kratzen und Anzeichen von Haarausfall zeigen, empfehle sich ein Besuch beim Tierarzt.

### Einbau Deckbelag im Oberdorf

WILCHINGEN. Am kommenden Donnerstag und am kommenden Freitag wird im Oberdorf in Wilchingen auf der Strasse ein Deckbelag eingebaut. An beiden Tagen ist deshalb mit Verkehrsbehinderungen zu rechnen. Der Gemeinderat bittet alle Anwohner um erhöhte Vorsicht.

### Thalheim erhält erste eigene Sirene

THALHEIM AN DER THUR. Die Gemeinde Thalheim an der Thur erhält auf Initiative der Gemeinde und des Sicherheitszweckverbands Thalheim respektive des Zivilschutzes per Ende 2021, Anfang 2022 eine erste eigene Sirene. Diese soll voraussichtlich auf dem Turnhallendach beim Primarschulhaus montiert werden.